

Der Anker im Unsichtbaren

Von Pfarrerin Hannah Hernández, Kirchengemeinde Elstra-Prietitz-Schmeckwitz

Vor ein paar Jahren habe ich einen kompletten Sommer in Spanien verbracht. Es war heiß, der Himmel war jeden Tag blau und wir haben sehr viel Zeit am Meer verbracht.

An einem Tag machten wir mit Bekannten, die ein Segelboot hatten, einen Ausflug auf das Mittelmeer. Das Wasser war spiegelglatt und glitzerte in der Sonne. Ganz flach lag es da. Sogar ich, die normalerweise beim kleinsten Schaukeln mit Übelkeit zu kämpfen hat, konnte die Fahrt genießen.

Wir fuhren in eine Bucht und warfen einen kleinen Anker ins Wasser. Unsere Taschen waren voller kalter Getränke, Oliven und Obst. Ein Teil der Gruppe lag an Deck in der Sonne und die anderen drängten sich unter den Sonnenschirm. Zwischendurch, wenn es uns zu warm wurde, machten wir einen Sprung über Deck - direkt in das tiefblaue, kühle Wasser.

Und doch: So klar das Wasser auch war – den Grund konnte man nicht sehen. Unter der Wasseroberfläche bleibt alles verborgen. Aber manchmal wird deutlich, dass es auch dort unten Leben gibt. Ab und zu gibt es kleine Wellen, die Kreise ziehen, die sich ausbreiten. Sie zeigen dieses Leben, das wir sonst von oben nicht sehen können.

Ähnlich wie bei dieser Tiefe des Wassers ist es für mich als Glaubende möglich, dass es noch mehr gibt, als wir sehen können. Kein richtiger Beweis, aber ähnlich wie die Kreise, die das Wasser wirft. Momente, die andeuten, dass Tiefe da ist.

Wenn ich durch die Natur gehe und sehe wie alles immer wieder, vor allem jetzt im Frühling, zum Leben erweckt wird. Wenn ich über das Leben und die Welt nur stauen kann. Wenn ich merke, wie Menschen sich gegenseitig trösten und unterstützen. Wenn ich mich mit anderen Menschen verbunden fühle und wir gemeinsam lachen aber auch weinen können.

Dann überkommt mich die tiefe Hoffnung, dass es noch mehr geben kann, als ich mit meinen Augen wahrnehme. Jemand, der auf mich schaut und mich begleitet. Jemand, der sich um die Welt sorgt und ein Auge auf sie wirft. Jemand, an dem der Anker, den ich auswerfe Halt findet. Doch trotz dieser schönen Momente werden die Wellen des Lebens manchmal so hoch, dass ich nicht weiß wo Oben und Unten ist. Wo soll der Anker Halt finden, wenn sich auf der Welt immer mehr Menschen bekriegen, sich blockieren, streiten oder verletzen? Oder wenn im ganz Persönlichen Ungerechtigkeit passiert und die eigene kleine Welt stillsteht?

In all dem bleibt für mich immer trotzdem die Hoffnung auf Gott, der von sich selber sagt: „Ich bin da.“

Diese Möglichkeit möchte ich mir offenhalten, dass unter der Oberfläche etwas schlummert, an dem mein Anker Halt hat. Dabei finde ich immer wieder Kraft in Versen aus der Bibel, wie

zum Beispiel aus dem Hebräerbrief: „Diese Hoffnung haben wir als einen sicheren und festen Anker der Seele.“

Dabei Und Hoffnung ist manchmal dann nichts weiter, als trotz allem den Anker auszuwerfen.